

## Beispiel Lernjournal 2

### Epistemische Überzeugungen

kognitiv: Wenn ich in der Woche vor der (verschobenen) Vorlesung zum Thema Epistemische Überzeugungen den Fachtext durcharbeite, dann schreibe ich mir anschließend gleich grundlegende Fragen auf und versuche diese mit meinem neuen Wissen zu beantworten.

meta-kognitiv: Wenn ich einen Sinnabschnitt im Text Epistemische Überzeugungen gelesen habe, dann erkläre ich mir anschließend leise mündlich dessen Grundgedanken, um mein Verständnis zu überprüfen.

ressourcenbezogen: Wenn ich vom 06.12. bis 11.12 ins Bett gehe, dann lese ich vorher noch mindestens zehn Minuten im Fachtext "Epistemische Überzeugungen" (alternativ zehn Minuten am morgen).

Dieser Lernjournaleintrag handelt von meinem Lernprozess zu epistemischen Überzeugungen vom 6.-12.12.17.

Zu Beginn des Themas epistemische Überzeugungen hatte ich schon eine vage Vorstellung, um was es sich dabei handeln könnte, da ich an mein Vorwissen zu Piagets Theorieaspekt der genetischen Epistemologie, dem Wissenserwerb, dessen Mechanismus sich biologisch (=genetisch, entwickelnd) entwickelt, anknüpfen konnte.

Somit wusste ich, dass es sich bei Epistemologie um die Theorie zum Wissenserwerb bzw. die Theorie über Wissen handelt.

Der Fachtext, den ich gemäß meines Lernvorsatzes anfing, morgens zu lesen, klärte mich darüber auf, dass man zwischen Epistemologie und epistemischen Überzeugungen unterscheidet.

Dabei beziehen sich epistemische Überzeugungen (i.F. eÜ genannt) auf die persönlichen Überzeugungen zu Wissen, Wissenserwerb und der Natur des Wissens, die ein Individuum besitzt. Somit beschreiben eÜ die Epistemologie des Individuums.

Es gibt allerdings auch epistemologische Überzeugungen, diese sind laut Fachtext die „Überzeugungen über die Untersuchung von Wissen“.

Da dies nicht mehr ausgeführt wurde, fragte ich mich, was genau damit gemeint war.

Da Wissenschaft die Untersuchung von Wissen betreibt, vermutete ich, dass es sich bei epistemologischen Überzeugungen um die Überzeugungen einer Person zur Natur der Wissenschaft, eine Art individuelle Wissenschaftstheorie, handelt.

Professor R. führte dann zu Beginn der Vorlesung zu dieser Begriffsunterscheidung aus, dass sich in der wissenschaftlichen Welt der Begriff epistemische Überzeugungen als die treffendere Bezeichnung für Überzeugungen über die Natur des Wissens durchgesetzt hätte, da ein Wissenschaftler bemängelt hatte, dass epistemologische Überzeugungen nur Überzeugungen sein könnten, die eine Person über Epistemologie hat. Somit wurde meine Frage geklärt.

Der Fachtext geht im Weiteren auf die verschiedenen Theorien zu eÜ (von denen gibt es eine Vielzahl) weiter ein. Zuerst geht es dabei um die eindimensionalen Theorien, die wie ich

las deshalb von den mehrdimensionalen Theorien unterschieden werden, weil es sich hierbei um Modelle handelt, bei denen die Entwicklung der epistemischen Überzeugungen stufenförmig verläuft. Im Gegenzug dazu leuchtete mir ein, dass die mehrdimensionalen Modelle annehmen, dass eÜ sich in verschiedenen Dimensionen untereinander unabhängig entwickeln (im Text las ich später von asynchroner domänenspezifischer Entwicklung – meiner Meinung nach die prägnanteste Formulierung).

Das heißt, eine Person durchläuft in den eindimensionalen Modellen mehrere Stufen, die hierarchisch angeordnet sind. Um zur jeweils nächsthöheren Stufe zu kommen, muss die Person ihre Ansichten über Wissen auf qualitative Art verändern (ähnlich wie das Kind in Piagets Entwicklungsstadien seine kognitiven Denkstrukturen verändern muss, fiel mir auf). Vergleicht man alle eindimensionalen Theorien, findet man durchgehend etwa 3-4 generelle Stadien, die das Individuum durchläuft: dualistisches bzw. absolutistische eÜ, dann multiplizistische eÜ, schließlich evaluistische bzw. komplexe eÜ.

Diese Stufen sind besonders gut an Perrys Modell nachvollziehbar, weshalb mir bei Betrachtung des Modells sogleich eigene Erfahrungen mit den Stufen einfießen. Beispielsweise, wie ich einmal, es muss in der fünften Klasse gewesen sein, versuchte, das Buch „Sofies Welt“ über die philosophischen Gedankengänge eines jungen Mädchens zu lesen. Beziehungsweise Anstalten machte, es zu lesen, denn es fesselte mich überhaupt nicht und ich verstand nicht, was die Leute an diesem Buch so interessant fanden.

Ich legte das Buch schnell aus der Hand und griff zu einem Thriller – hier war Gut und Böse eindeutig verteilt und die Tatsachen waren klar und faktisch – im philosophischen Roman stand mir dagegen zu wenig „Richtiges“, greifbares. Mit meinem heutigen Wissen über eÜ kann ich sagen, dass ich damals ein absolutistisches Wissensverständnis gehabt haben muss, da mich nicht eindeutig zu beantwortende philosophische Fragen (und damit nicht-absolutistisches Wissen) nicht interessierten.

Später hingegen las ich dieses und ähnliche Bücher noch einmal und es kam mir vor, als würde ich ein komplett anderes Buch lesen: Auf einmal konnte ich die Gedankengänge, bei denen ich die Autoren bzw. Protagonisten begleitete, nicht nur nachvollziehen, sondern ich merkte, dass ich bei einigen philosophischen Ausführungen kein vollkommenes Einverständnis empfand, auch wenn ich noch nicht fassen oder begründen konnte, warum das so war. Ich vermute, dass ich mich auf der multiplizistischen Stufe des Wissens befand, da ich noch nicht die Fähigkeit besaß, eine eigene Meinung zu beziehen oder zu vertreten, mir aber bereits die Vielschichtigkeit der philosophischen Themen einleuchtete.

Außerhalb von philosophischen Theorien trat ich jedoch deutlich meinungsstärker auf, wenn ich beispielsweise bei „Jugend debattiert“ über das Für und Wider der Frage „Darf man neonationalistische Parteien verbieten?“ debattierte. Mir kam meine Meinung zu diesem Thema damals vor wie eine Münze – betrachtete ich das Thema von der einen, positiven Seite (Verfassungswidrigkeit des Nationalsozialismus, Machteinschränkung von Neonazis durch Parteiverbot, Verhinderung der Machtausbreitung, Beschränkung finanzieller Mittel an Neonazis) kam mir das Verbot sinnvoll vor. Betrachtete ich jedoch das Parteiverbot von der Seite der Kontra-Argumente (Verfassungswidrigkeit eines Parteienverbots, Ineffizienz der Machtbeschränkung von Neonazis durch Parteienverbot), kam mir diese Position mindestens genauso gerechtfertigt vor. Ich war mir der Daseinsberechtigungen beider Meinungen bewusst, konnte mich jedoch noch nicht selbst eindeutig zu einem Verbot bekennen oder dies ablehnen, sodass ich von Debatte zu Debatte zwischen Ablehnung oder Zustimmung schwankte. Ich befand mich somit auf der Kontextuell-Evaluatistischen Ebene.

Nun, da ich die letzte Wissensstufe des Bekenntnisses zum Relativismus kenne, weiß ich, dass ich mich mittlerweile (in diesem Kontext!) auf dieser befinde, wenn ich die Verfassungswidrigkeit eines Parteiverbots als für mich ausschlaggebend erkenne, um ein Parteiverbot abzulehnen.

Beim Lesen lernte ich noch das Modell zum „Women’s Way of Knowing“ von Belenky kennen, las jedoch nur die ersten zwei Abschnitte und machte dann eine Pause. Als ich weiterlas und meinen Lernvorsatz anwendete, zur Überprüfung meines Verständnisses das Gelesene kurz mündlich zu wiederholen, kam es zu einer unvorhergesehenen Begebenheit:

Da ich bei der Rekapitulation merkte, wie sich in mir innerlich ein Widerwillen gegen Belenkys Theorie regte, machte ich mir, um diesen mehr als nur subjektiv begründen zu können, spontan Notizen, die meiner Meinung nach Schwachstellen der Theorie herausstellten.

Sie lauteten:

„neurologisch begründet, dass weibl. Wissenskonstruktion anders verläuft?“

„andere Interpretation, beschreibt nicht dasselbe (Anm.: wie Perrys Modell) ( → Wissen in soz. Rollen)“

„einziger Unterschied (Anm.: der Stufen) Silence → Produkt der gesellschaftl. Rolle einiger Studienteilnehmer“

„halboffene Interviews vs. Perry Fragebogen“

Daraufhin las ich den Fachtext zu Belenkys Theorie weiter – und fand darin meine Kritik, bis auf meinen neurologischen Einwand, teilweise fast wörtlich bestätigt! Da ich nun meine Kritik zuerst verfasst hatte, entstand bei mir beim Lesen der Eindruck, der Text vertrate meine eigene kritische Meinung, statt der Annahme, die bei vorrausgehendem Lesen entstanden wäre, ich vertrate die Meinung des Textes – vielleicht kein weltbewegender Unterschied, aber für mich selbst eine bestätigende Erfahrung.

Somit kann ich sagen, dass sich meine Lernvorsätze gelohnt haben.

Die mehrdimensionalen Modelle stelle ich mir von der Struktur her wie ein Mobile vor – diese Gebilde aus mehreren an Fäden aufgehängten Tierfiguren oder Sternen- ist eines schwerer, verändert das die gesamte Struktur des Mobiles, da die Fäden sich mitziehen. So verhält es sich auch mit der asynchronen Entwicklung der epistemologischen Dimensionen.